

BUCHKRITIK

Zwischen Wahrheit und Fiktion

Gian-Marco Schmid alias **Gimma** veröffentlicht heute Freitag sowohl seinen **neuen Roman «40»** als auch das **Doppelalbum «Megaschwiizer»**. Das BT hat das Buch bereits im Vorfeld gelesen.

BÜNDNER LITERATUR Im vergangenen Jahr hat Gian-Marco «Gimma» Schmid seine in Bündnerdialekt verfasste Biografie «Hinter dera Maska isches dunkel» veröffentlicht. Sein neues Buch «40», herausgegeben bei der Markenkern AG, knüpft direkt daran an, wenn auch als «Roman mit biografischen Anleihen», wie es in der Medienmitteilung heisst. Und noch etwas ist bei Gimmas zweitem literarischem Werk anders: Der Rapper, der seit einigen Jahren auch als Werbetexter arbeitet, hat dieses Mal auf Hochdeutsch geschrieben. Seiner Wortgewandtheit tut das keinen Abbruch. Im Gegenteil: Schmid jongliert gekonnt mit den Worten, er schreibt flüssig und folgt dabei seinen eigenen Regeln. Die Geschichte um zwei Freunde,



Gian-Marco Schmid

die sich in der Psychiatrie kennenlernen, ist an Gimmas Leben angelehnt. Wer seine Autobiografie nicht gelesen hat, wird vermutlich glauben, dass es bei «40» mehr mit Fiktion als mit der Wahrheit zu tun hat. Oder er wird es zumindest hoffen. Denn das, worüber Gian-Marco Schmid schreibt, scheint so gar nicht in die beschauliche Gegend in und um Chur herum zu passen. Ob sexueller Missbrauch und Vergewaltigung, Suizid, Drogen oder geschlossene Abteilung – Gimma hält der Gesellschaft den Spiegel vor und zeigt ihr, was sie nicht sehen möchte. Geradezu lustvoll begräbt er jegliche Hoffnung auf Happy End und heile Welt unter sich. Und trotzdem bleibt er dabei stets auch – auf seine Weise – optimistisch. Er findet eine Frau, der er vertrauen kann, dort, wo man sie am wenigsten erwarten würde, und egal, wo ihn das Leben ausspuckt, er rappelt sich immer wieder auf und geht seinen Weg. Dieser führt ihn von ganz oben, einer Ferienvilla mit Butler in Ibiza, nach unten, in ein Isolationszimmer in einer psychiatrischen Klinik. Doch selbst dort verliert er nie seinen Sinn für Humor.

Am Ende des Buches bleibt die Frage, was denn nun wahr und was erfunden ist. Doch im Grunde genommen spielt die Antwort darauf keine Rolle, da die Geschichte, die Gimma erzählt, das erfüllt, was man von einer guten Geschichte erwartet: Sie unterhält und regt zum Nachdenken an. FLURINA MAURER

Buchvernissage: Heute Freitag, 25. November, «Viva Club», Welschdörfli, Chur. Die Lesung dauert zirka von 20.45 bis 22.30 Uhr. Danach legt ein DJ auf. Türöffnung: 19.30 Uhr.



Gian-Marco Schmid alias **Gimma** legt sein zweites Buch sowie zwei Alben vor. (FOTOS MOMIR CAVIC/ZVG)

Das Theater Chur bittet gleich zweimal zum Tanz

CHUR Heute und morgen ist das Theater Chur Schauplatz des Tanzfestivals «Tanzplan Ost». Heute Freitag, 25. November, zeigt das junge Choreografinnen- und Tänzerinnenkollektiv Bufo Makmal seine Produktion «All.es». Dem folgen das Panorama Dance Theatre mit «Hope», die Thurgauer Choreografin Mirjam Bühler mit «Layer by Layer – Into the Vague» und Simon Mayer mit der alpin-musikalischen Performance «Sunbengsitting». Der Abend beginnt um 19 Uhr und dauert (mit Pausen) bis 22.45 Uhr. Morgen Samstag, 26. November, endet das Tanzfestival mit choreografischen Arbeiten von Diane Gemisch, Reut Shemesh, Lucie Tuma und Jérôme Bel. Wie das Theater mitteilt, zählt Bel zählt zu den gefragtesten Choreografen der Gegenwart. Auch am Samstag beginnt der Abend um 19 Uhr und dauert (mit Pausen) bis 22.45 Uhr. (BT)

INTERVIEW

«Büne Huber ist eine halbe Hose»

Im Mai feierte er mit «**Maradona-Variationen**» in der Churer «Piranha»-Bar Premiere. Nun gastiert **Marco Luca Castelli** damit heute und morgen in der **Klibühni**. Ein Gespräch über Fussball, Idole – und ja, auch ein klein wenig über Theater.

► FRANCO BRUNNER (TEXT)
YANIK BÜRKLİ (FOTOS)

A

BÜNDNER TAGBLATT: Herr Castelli, was sagen Ihnen folgende Daten: 22. Juni 1986, 10. Mai 1987 und 25. Juni 1994?

MARCO LUCA CASTELLI: Also, der Reihe nach. 1986 wurde Argentinien Fussballweltmeister in Mexiko mit Diego Armando Maradona als Torschützenkönig und Kapitän. Und der 22. Juni dürfte dann wohl das Viertelfinale gegen England gewesen sein, als Maradona zwei Tore erzielte, eines davon mit der legendären «Hand Gottes». Der 10. Mai 1987 ist der Tag des allerersten Meistertitels des SSC Napoli. Mit Maradona als überragender Leaderfigur. Das war übrigens meines Wissens das erste Mal überhaupt, dass eine Stadt südlich von Rom den Scudetto gewinnen konnte...

... wenn Sie das sagen.

Doch, doch, das ist so. Und was war nochmals das dritte Datum?

Der 25. Juni 1994.

Das war die Weltmeisterschaft in den USA, bei der Maradona des Dopings überführt wurde und somit auch das unrühmliche Ende seiner Karriere als Spieler der argentinischen Nationalmannschaft.

Respekt. Sie sind richtig gut. Danke (lacht).

Was löst es bei Ihnen aus, wenn Sie an solche oder ähnliche Maradona-Momente denken?

Allergrösste Emotionen. Die hätte ich aber auch, wenn wir über Persönlichkeiten wie Elvis Presley,

«

Man feiert und leidet gemeinsam. Das ist doch etwas Tolles.

»

Marlon Brando oder über ein Jahrhunderttalent wie Amy Winehouse sprechen würden. Das waren einfach die Grössten. Zugegeben, mich faszinieren schon seit jeher die grossen Sterne, die aufgehen, hell leuchten und dann aber auch wieder – tragischerweise – verglühen und brutal abstürzen. Diese Amplituden, diese unheimlichen Ausschläge sowohl gegen oben als auch gegen unten, das ist es doch, was uns Normalsterbliche in den Bann zieht.

bleiben wir bei Maradona. Waren Sie mehr von seinem fussballerischen Können oder von seinen Eskapaden fasziniert?

Ich war in meiner Jugend selber Fussballer und deshalb war es ganz eindeutig das Fussball-Genie Maradona, das mich gepackt hatte. Er war damals, Anfang der Achtzigerjahre, mein Fussballidol. Maradona faszinierte mich als Ausnahme-Athlet. Seine Art des Instinktfussballs ist und bleibt aus meiner Sicht bis heute unerreichbar.

War der Fussballer Marco Luca Castelli denn auch der technisch



Nicht auf dem Grün, aber im Grünen: Marco Luca Castelli wirft ein erhellendes Licht auf die Hintergründe seiner Maradona-Theaterproduktion.

brillante, alle anderen schwindelig dribbelnde Spielmacher oder eher der rustikale Terrier-Typ à la Berti Vogts?

Ich behaupte jetzt einfach mal ganz frech, dass ich nicht der Berti-Vogts-Typ war (lacht). Als Junior war ich erst der klassische Libero im Stile eines Franz Beckenbauers. Danach wurde ich als Rechtsfuss auf dem linken Flügel im Sturm eingesetzt.

Wenn man Sie so sprechen hört, merkt man, dass Fussball tatsächlich eine grosse Leidenschaft von Ihnen ist. Was halten Sie demnach von Aussagen wie zum Beispiel jener von Sänger und Eishockey-Fan Büne Huber, der in einer durchaus amüsanten Wutrede Fussball als «Pussy-Sport» bezeichnet hat?

Büne Huber ist eine halbe Hose. Der hat doch keine Ahnung. Er, der mit Patent Ochsner Pussy-Musik macht, will uns etwas über Fussball erzählen? (lacht) Nein, ernsthaft. Ich sehe das wirklich nicht so. Erstens kann man Eishockey und Fussball ohnehin nicht miteinander vergleichen. Und zweitens ist Fussball doch wesentlich mehr als das, was durch die Fifa oder die Uefa vermarktet wird. Ich kenne unheimlich viele Fussballfans, die zum Bei-

spiel auf St. Pauli in Hamburg, in Unterhaching, in Essen – wo ich zur Schauspielschule gegangen bin – Woche für Woche voller Leidenschaft an die Spiele ihres Teams gehen. Die Väter nehmen ihre Söhne und ihre Töchter mit. Man feiert und man leidet gemeinsam. Das ist doch etwas Tolles.

Da wären wir wieder bei diesen Amplituden, diesen Ausschlägen der Gefühle nach oben und nach unten. Sind diese Extreme auch etwas, das Sie in Ihrem Beruf als Schauspieler kennen, ja vielleicht sogar suchen?

Ich würde diese Frage gerne mit einem Nein beantworten. Aber diese Extreme, diese Pole, ziehen mich tatsächlich fast schon magnetisch an. Richard III. ist nun mal die weitaus spannendere, weil komplexere Figur als irgendein strahlender Held oder als ein jugendlicher Liebhaber im Stil von Romeo. Diese Pole schaffen für mich als Schauspieler ganz andere Möglichkeiten und öffnen Räume, in denen man wunderbar reflektieren und spannendes Material kreieren kann.

Das war wohl auch bei Ihren «Maradona-Variationen» so. Wie entstand eigentlich die Idee, über Ihr ehemali-

ges fussballerisches Idol ein Theaterprojekt zu machen?

Mit meinem Churer Theaterlabel Chaga Chaga Productions befand ich mich gerade in der Planung zu einer richtig grossen Kiste, die ich dann aber erst mal auf Eis gelegt habe. Zuerst wollte ich gar nichts Neues mehr angehen in diesem Jahr. Doch dann, kurz vor dem Stichtag der Abgabefristen für die Gesuche der professionellen Theaterproduktionen bei der Stadt Chur, hat mich sozusagen die Muse oder eben Maradona geküsst (lacht). Da dachte ich mir: So eine kleine, lockere, aus dem Handgelenk geschüttelte Produktion wäre jetzt doch genau das Richtige oder zumindest nicht verkehrt.

Und war die Realisierung dieser «Maradona-Variationen» denn tatsächlich so locker aus dem Handgelenk geschüttelt?

Natürlich nicht (lacht). Glücklicherweise konnte ich meinen langjährigen Freund und ebenfalls Fussball- und Maradona-Fan Marc Gieriet mit ins Boot holen und ihn als Regisseur respektive als Coach für die Produktion gewinnen. Auf diese Art haben wir das Ganze gemeinsam mit unheimlich viel Spass und Freude entwickelt. So entstand auch die Idee, die Texte für die Variationen von unterschiedlichen Autorinnen und Autoren einzuholen. Deshalb sind neben Originalzitate Maradonas sowie Texten des argentinischen Autors und Theaterregisseurs Rodrigo García und des ehemaligen argentinischen Fussballers Jorge Valdano eben auch Maradona-Werke

«

Es geht um den Maradona in jedem von uns

»

der Journalistin Anja Conzett, der Theaterregisseurin Magdalena Naldolska oder des Musikers und benagelten Texters Gimma in das Projekt miteingeflossen.

Aufgeführt wurde das Ergebnis im Mai dieses Jahres in der Churer «Piranha»-Bar, sozusagen in Fussball-passendem Stadionambiente bei Bier und Chips. Nun spielen Sie in der Churer Klibühni, einem klassischen Theaterort. Heisst das nun weniger Fussball und mehr Theater?

Wir haben in der Klibühni das klassische Theater-Guckkasten-Prinzip. Das Publikum muss deshalb aber nicht das Gefühl haben, dass ich da nur brav vorne in der Mitte der Bühne stehen werde. Ich habe den ganzen Raum für mich und werde ihn, wenn es sich denn ergibt, auch nutzen. Aber die Frage, ob jetzt mehr Fussball- oder mehr Theateratmosphäre herrscht, ist gar nicht so wichtig. Klar geht es in den «Maradona-Variationen» um Fussball. Aber eben nicht nur. Vielleicht sogar nur am Rande. Es geht vielmehr um Geschichten, die mit uns zu tun haben. Um Selbstreflexion, um Diskrepanzen, um die Bespiegelung unserer selbst. Wenn man so will, geht es um den Maradona in jedem von uns.

Aufführungen: Heute Freitag, 25. November, und Samstag, 26. November, jeweils 20.30 Uhr, Klibühni, Kirchgasse, Chur. Tickets: www.klibuehni.ch



Unmittelbar im Kontakt mit dem Publikum: Marco Luca Castelli bei der Premiere der «Maradona-Variationen» im Mai in der Churer «Piranha»-Bar.